Instrumente des Rembetiko

Bouzoúki

Hauptinstrumente des klassischen Rembetiko sind Instrumente aus der Familie der Langhalslauten. Das bekannteste ist das Bouzouki, dessen Entwicklung eng mit der Entwicklung der Rembetikomusik zusammenhängt. Die Etymologie ist nicht eindeutig geklärt, oft wird jedoch behauptet, der Name stamme vom türkischen „bozuk saz“, was soviel wie „kaputtes“ bzw. „verstimmtes Saz“ bedeutet. Das türkische Saz hat ebenso wie das Bouzouki einen birnenförmigen Korpus und einen langen, schmalen Hals mit drei Doppelsaiten.

Um den Hals sind bewegliche Bünde aus Schafdarm oder Seidenfaden gewickelt, die entsprechend dem jeweils gespielten Modus verschoben werden können. Im Gegensatz dazu hat das Bouzouki feste, chromatisch angeordnete Bünde aus Messing, was ein signifikanter Unterschied ist, können damit doch nur temperierte Tonwerte hervorgebracht werden anstatt der für die orientalische Musik so typischen Zwischentöne. Somit ist die Herleitung von dem „kaputten Saz“, falls nicht richtig, zumindest sehr originell.

Modernes türkisches Saz mit beweglichen Bünden (https://cliojournal.wikispaces.com/A+History+of+the+Bouzouki+and+its+Music)

Altes dreichöriges Bouzouki. Häufig wurden nachträglich feste Messingbünde angebracht. (http://oldbouzoukia.wordpress.com/)

Die Änderung der Bundordnung des Bouzouki, welches das Hauptinstrument des Rembetiko ist, hatte weitreichende Folgen für die Rembetikomusik insgesamt, war sie doch Voraussetzung für die spätere Durchsetzung der westlichen Harmonielehre. Vermutlich setzte sich die feste Bundordnung, beeinflusst vom Mandolinenbau, zwischen 1910 und 1920 durch, doch sicher war diese Entwicklung in den 1930er Jahren abgeschlossen. Die temperierte Stimmung ist ein Charakteristikum des Bouzouki, welches es von anderen orientalischen Langhalslauten unterscheidet und zu einem spezifisch griechischen Instrument macht.

Ursprünglich hatte das Bouzouki ebenso wie das Saz drei Doppelsaiten. In den 1960er Jahren setzte sich das Bouzouki mit vier Chören durch, allerdings setzt man seit der Wiederentdeckung des Rembetiko in den 1980er Jahren wieder verstärkt auf das dreichörige. Dieses kommt der ursprünglichen Spielweise des Rembetiko, bei der Begleitinstrumente weitgehend fehlten, sehr viel mehr entgegen. Die Melodie wurde nur auf dem unteren Chor gespielt, während auf den beiden offenen Chören Borduntöne zur Begleitung erzeugt wurden. Der Vorteil des vierchörigen Bouzouki besteht darin, dass die Wege kürzer sind und so das melodieorientierte Spiel stark erleichtert wird, wodurch es in den 60er Jahren zum Spezialinstrument für Soli, gleichzeitig aber von Begleitinstrumenten anhängig wurde. Gab es anfangs noch eine große Variationsbreite hinsichtlich der Bauart und infolgedessen auch des Klangs, so setzte bald ein Homogenisierungsprozess ein. Seit Mitte der 1930er Jahre setzte der Instrumentenbauer Zosef Terzivasian, ein Armenier, der wie viele der Rebetes aus Westanatolien stammte, mit seiner Werkstatt in Piräus neue Maßstäbe in Bauart und Qualität. Er galt als der „Stradivari“ unter den Bouzoukibauern und jeder Spieler, der etwas auf sich hielt, besaß ein Instrument von ihm. Seine Bautechnik fand zahlreiche Nachahmer, wodurch sich eine einheitliche Form durchsetze.

(Quellen: Zelepos, Rebetiko. Die Karriere einer Subkultur; https://cliojournal.wikispaces.com/A+History+of+the+Bouzouki+and+its+Music; http://greekluthiers.wordpress.com/tag/%CE%96%CE%BF%CE%B6%CE%AD%CF%86/)

Baglamás und Tzourás

Baglamas und Tzouras sind neben dem Bouzouki die Hauptinstrumente des Rembetiko. Es handelt sich um dreichörige Langhalslauten, die allerdings deutlich kleiner sind als das Bouzouki. Die geringe Größe des Baglamás von höchstens 50 cm hatte den Vorteil, dass er sich, beispielsweise im Gefängnis, leichter transportieren und verstecken ließ. Beim Bau war man teilweise sehr kreativ. Neben dem üblichen Baglamas aus Holz gibt es auch solche aus Schildkrötenpanzern oder Kokosnüssen. Zwar hat er mehr als 24 Bünde, von diesen sind allerdings wegen seiner Kleinheit nur die ersten zwölf tatsächlich bespielbar. Er wird eine Oktave höher als das Bouzouki gespielt.

(http://www.schwarzaufweiss.de/kreta/lyra.htm)

Der Tzouras ist etwas größer als der Baglamas und wird wie das Bouzouki gespielt, allerdings unterscheidet er sich von diesem durch seine spezifische Klangfarbe.

Straßenmusiker in Athen. Man sieht deutlich den Größenunterschied zwischen Bouzouki und Baglamas (cliketclak.skynetblogs.be)

Anfangs ersetzte insbesondere der Baglamas das schwieriger zu beschaffende Bouzouki bis zu einem gewissen Grad als Melodieinstrument, übernahm jedoch im Laufe der Zeit immer stärker die Rolle eines Begleitinstruments, dessen Beitrag hauptsächlich darin bestand, seine charakteristische helle, metallische Klangfarbe beizusteuern.

(Quelle: Zelepos, Rebetiko. Die Karriere einer Subkultur; http://www.taalania.de/geschichte.php)

Oud und Laúto

Die Oud (griechisch „Outi“, von arab. ʿūd „Holz“) ist eine Kurzhalslaute, die im ganzen Nahen und Mittleren Osten gespielt wird. Erste Belege gibt es bereits im 10. Jahrhundert, sehr wahrscheinlich ist sie jedoch viel älter. Es existieren zahlreiche Varianten der Oud, typisch ist jedoch immer der kurze, breite Hals und der nach hinten abgeknickte Wirbelkasten. Die moderne Oud verfügt über fünf oder sechs Chöre und wird mit einem Plektrum gezupft. Da sie „blind“ ist, d.h. keine Bünde hat, eignet sie sich sehr gut zum Spielen der verschiedenen orientalischen Modi. Sie ist ein klassisches Soloinstrument zur Improvisation oder zur Gesangsbegleitung.

Grigóris Asíkis mit der Oud, 1933 (http://www.amapola.gr/kalithea/subcat/237.html)

Laute. Detail aus Hans Holbeins d.J. „Die Gesandten“ aus dem Jahr 1533 (http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Gesandten)

Im Mittelalter kam die Oud über das maurische Spanien und über heimkehrende Kreuzfahrer auch nach Europa, wo sie besonders im 16. Jahrhundert sehr populär war. Ihren arabischen Namen „al-ʿūd“ hat sie in allen europäischen Sprachen behalten, fast unverändert beispielsweise im Portugiesischen, wo sie „alaúde“ genannt wird. Im Deutschen heißt sie Laute. Das griechische Lauto ist nicht mit der Oud identisch. Es ähnelt ihr zwar stark, hat aber einen längeren Hals und Bünde und wird auch als Begleitinstrument gespielt.

(http://de.wikipedia.org/wiki/Oudhttp://socarksrv3.aegean.gr/music/musicians_analytical.php?unq=DQphMDA2MA==&lng=Z3JlZWs=&ct=dGhpcmQ=&sp=0)

Percussionsinstrumente

http://history-pages.blogspot.de/2012/04/blog-post_14.html

Im Rembetiko nutzt man verschiedene Rhythmusinstrumente, die – besonders im Cafe Aman-Stil – meist von Frauen gespielt werden, wie z.B. das Tamburin („défi“), Zimbeln („zília“), hölzerne Löffel („koutália“) oder Trommeln („toumbeléki“).

Das einfachste Instrument besteht aus vier Ouzogläsern, von denen man sich je eines über Daumen und Zeigefinger jeder Hand stülpt und diese dann rhythmisch zusammenschlägt.

Defi (www.lastfm.demusicCafe+Aman+%C4%B0stanbul+images80621005$)

Lýra

Lyras sind mit dem Bogen gestrichene Lauten, die im Nahen und Mittleren Osten sowie in Südosteuropa gespielt werden und von denen viele regionale Varianten existieren. Im Rembetiko spielte man die sog. „Politiki Lyra“, die nach ihrem Entstehungsort benannte „Konstantinopler Lyra“. Sie besitzt drei Saiten, welche mit den Fingernägeln der linken Hand gespielt werden. Beim Spiel klemmt sie der „Lyraris“ zwischen seinen Knien fest. Sie umfasst zwei Oktaven und hat einen charakteristischen Klang.

(Quelle: http://www.zaranikas.gr/organ_details.php?sn=17&maincat=1)

Sokrátis Sinópoulos mit einer Konstantinopler Lyra (http://www.athinorama.gr/music/articles/?id=10238)

Santoúri und Kanonáki

Das Kanonaki und das Santouri sind zwei Instrumente aus der Familie der Kastenzithern. Ursprünglich vermutlich aus Persien stammend, sind Kastenzithern heute von Westeuropa bis China verbreitet, wobei die im Alpenraum gespielte Variante des Santur als Hackbrett bekannt ist.

Das Santouri (arab.-pers. Santūr) hat Saiten aus Metall und wird mit Klöppeln gespielt, welche mit Leder oder Filz umwickelt sind. Die Chöre bestehen aus drei bis fünf Saiten und laufen abwechselnd von links und rechts über Einzelstege, so dass sie sich überkreuzen. Da diese Stege beweglich sind, ist es möglich, die Einzeltöne für einen jeweiligen Modus umzustimmen.

Das Kanonaki (arab. Qānūn) hat Saiten aus Darm und ist daher nur zum Zupfen geeignet, was üblicherweise mit an den Fingerspitzen befestigten Plektra geschieht. Jeweils drei Saiten erzeugen einen Ton. Mit Hilfe der kleinen Hebel an der linken Seite kann man eine Feinabstimmung in ¼ Tonschritten vornehmen. Besonders virtuose Spieler tun dies sogar während des Spiels. Normalerweise wird das Kanonaki diatonisch gestimmt, d. h. alle Saiten werden auf eine gewählte Tonleiter gestimmt. Aufgrund seiner Feinstimmmöglichkeiten ist es besonders für das Spielen orientalischer Modi geeignet.

Kanonaki und Santouri unterscheiden sich voneinander durch eine jeweils charakteristische Klangfarbe. Sie verfügen über einen Tonumfang von zwei bis drei Oktaven und sind sowohl für Solospiel als auch für Begleitung geeignet.

Fotos:
Φοίβος Ανωγειανάκης: Ελληνικά λαϊκά μουσικά όργανα

(http://www.mousikoergastiri.gr/kan-san.htm)

ftsk Fachbereich 06 |

Die Ausstellung ist Teil einer Projektarbeit, die im Wintersemester 2012/13 im Rahmen eines Lehrprojekts zur Untertitelung des griechischen Films „Rembetiko“ (1983, Regie: C. Ferris) am Arbeitsbereich Neugriechisch angefertigt wurde.
Bearbeitung des Themas „Instrumente des Rembetiko“ durch: Stefanie Becker

JG|U JOHANNES GUTENBERG UNIVERSITÄT MAINZ